Wasser – wie wichtig bist du! Sonntag, 26.4.2020 Pfr. Daniel Hanselmann Buus

Liebe Gemeinde
Es ist bald Ende April, und hier in Buus und Maisprach – wie fast in der ganzen Schweiz – ist es äusserst trocken. Was hatten wir für einen verrückten April! Erst diese noch immer anhaltende Corona-Krise,
dazu Frühlingswetter vom Feinsten, Temperaturen wie im Sommer… und wir müssen zu Hause bleiben, länger, als uns lieb ist…
Wir stehen in der Zeit nach Ostern, quasi in der Findungszeit zwischen Ostern und Pfingsten. Es ist die Zeit, in der es den ersten Jüngerinnen und Jüngern langsam dämmerte: Visionen, Begegnungen, nachösterliche Erscheinungen.
Dass in jener Zeit auch das Wasser, der See Genezareth eine gewisse Bedeutung erlangte, möchte ich mit den heutigen Gedanken untermalen, und dies nach einer Idee von Lukas Spinner.

Wasser

Du hast weder Geschmack noch Farbe noch Aroma.
Man kann dich nicht beschreiben.
Man schmeckt dich, ohne dich zu kennen.
Es ist nicht so, dass man dich zum Leben braucht:
Du selbst bist das Leben!
Du durchdringst uns als Labsal,
dessen Köstlichkeit
keiner unserer Sinne auszudrücken fähig ist.
Durch dich kehren uns alle Kräfte zurück,
die wir schon verloren gaben.
Dank deiner Segnung
fliessen in uns wieder alle
bereits versiegten Quellen der Seele.
Du bist der köstlichste Besitz dieser Erde.
(Antoine de Saint-Exupéry, in «Durst»)

Lesung

Danach zeigte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tiberias. Und er zeigte sich so: Simon Petrus und Thomas, der Didymus genannt wird, und Natanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren beisammen.
Simon Petrus sagt zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagen zu ihm: Wir kommen auch mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen ins Boot und fingen nichts in jener Nacht.
Als es aber schon gegen Morgen ging, trat Jesus ans Ufer; die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war.
Da sagt Jesus zu ihnen: Kinder, ihr habt wohl keinen Fisch zum Essen? Sie antworteten ihm: Nein.
Er aber sagt zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet einen guten Fang machen. Da warfen sie es aus, und vor lauter Fischen vermochten sie es nicht mehr einzuziehen.
Da sagt jener Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr.
Als nun Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, legte er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich ins Wasser.
Die anderen Jünger aber kamen mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Ufer entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.
Als sie nun an Land kamen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf liegen und Brot.
Jesus sagt zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. Da stieg Simon Petrus aus dem Wasser und zog das Netz an Land, voll von grossen Fischen, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, riss das Netz nicht.
Jesus sagt zu ihnen: Kommt und esst! Keiner von den Jüngern aber wagte ihn auszuforschen: Wer bist du? Sie wussten ja, dass es der Herr war. Jesus kommt und nimmt das Brot und gibt es ihnen, und ebenso den Fisch. Das war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern zeigte, seit er von den Toten auferweckt worden war.

(Johannes 21,1-14)

Liebe Gemeinde
Vom See Genezareth wird immer wieder erzählt in unseren Evangelien. Dieser See am Rande Galiläas, Heimat einiger der Jünger, bekommt in mancher der Geschichten eine tiefere Bedeutung, er wird gleichsam zum Symbol. Wer selbst an einem See aufgewachsen ist oder wohnt, versteht das gut.
Wie soll ich es beschreiben? – Die Menge des Wassers, die da im heißen Lande liegt, die ganze Wassermenge, die geheimnisvoll lauter Leben, Fische und anderes Getier, in der Tiefe birgt:
sie ist ein **Sammelbecken des Lebens**. –
Und die Fischer wussten genau: wer sich im Boot nicht hinaus getraute auf die Wellen des Sees, der fand seine Nahrung nicht.
Denn aus dem Sammelbecken des Lebens ernährt sich der Mensch. Der See konnte geheimnisvoll sein, unheimlich bisweilen auch. Nicht immer gab er seine Fische preis, manchmal behielt er sie zurück in seinem Grund. Und es kam vor, dass der See selbst zum gierigen Schlund wurde, der Schiffe jagte und die Menschen verschlang:

ein unheimliches Sammelbecken des Lebens.
Die Jünger verstanden sich auf den See. Sie getrauten sich hinaus in ihren Booten, und in der Regel kehrten sie auch mit Fischen zurück an das Ufer. Hinaus in das Sammelbecken des Lebens und zurück ans sichere Ufer. Das kleine, schwankende Schiff gab einem genug Sicherheit. Die Füße blieben trocken während der Fahrt.
Aber das Fischen, die Arbeit kostete Fleiß, und man entledigte sich der Jacke und des Hemdes.
Solches Fischen ist uns kaum noch vertraut. Und doch ist es ein Bild jeder Arbeit in unserem Leben, ein Bild eines jeden Einsatzes.
Man kann nicht am Ufer stehen bleiben und warten, dass die Fische an Land schwimmen.
Man muss hinaus aufs große, geheimnisvolle und unheimliche Sammelbecken des Lebens. Und immer wieder fährt man hinaus im schwankenden Boot, und man fischt und arbeitet, und man schwitzt und müht sich ab, bis man zurück fährt ans Ufer, um an Land zu bringen, was man erarbeitet hat.
Das gilt für jegliche Arbeit, auch für die besondere Arbeit der Apostel gilt es. Nicht bloß Fischer, **Menschen**fischer sollten sie sein und hinausfahren auf das Sammelbecken, hinein ins Getümmel der Welt, um Menschen herauszuholen ans sichere Ufer, weg vom gierigen Schlund. Den Menschen bekommt das, anders als den Fischen.
Aber Arbeit ist es allemal: auch die Apostel können nicht am Ufer stehen bleiben.
Nun ist nicht jede Arbeit von Erfolg gekrönt, nicht jedem Schweiß folgt der Preis.
Es muss hart sein, sich mit Kraft eingesetzt zu haben für nichts und wieder nichts. Hart für Menschenfischer, hart aber auch für die Fischer damals auf dem See Genezareth.
Eine Nacht lang hatten sie gearbeitet, und sie fingen nichts.
„Werfet das Netz auf der rechten Seite des Schiffes aus, so werdet ihr finden!“ Eine fremde Stimme am Ufer hatte das gesagt. Und die Fischer versuchten es noch einmal. Und das Netz wurde schwer. **Die Stimme war eine eigenartige Ermutigung in mutloser Zeit**; der Erfolg war geheimnisvoll.
„Es ist der Herr!“: nur so ließ sich das Geheimnis benennen. So sagte es der Jünger, dessen Herz sich am besten auf das Gleichnis verstand. –
„Es ist der Herr!“ Uns erfolgsgewohnten Menschen täte es wohl gut, wenn auch bisweilen ein Jünger oder eine Jüngerin solches zu uns sagte. Uns ist der Erfolg so selbstverständlich geworden, und wir buchen ihn als natürliche Folge unserer Anstrengung.
Dabei – so meine ich – läge in **jedem** Erfolg ein Geheimnis. *„Wenn der Herr nicht das Haus baut, so mühen sich umsonst, die daran bauen“* (Psalm 127). Das weiß schon das Alte Testament. Das gilt fürs Hausbauen und Fischen, es gilt fürs Lehren und Heilen, fürs Herstellen und Verkaufen. Wo immer Menschen sich hinaus wagen auf den See des Lebens und mit vollem Netz heimkehren, da sollten sie ein Gespür dafür behalten, dass am Ufer der Herr steht.
Simon Petrus jedenfalls ließ sich das nicht zweimal sagen. Er warf sich in den See, um möglichst schnell bei seinem Herrn zu sein. Das heißt: erst gürtete er sich noch das Oberkleid um. So ungestüm er war, er wollte recht gekleidet vor seinem Herrn erscheinen.
So entsteht ein eigenartiger Widerspruch. Man stelle sich das vor:
Erst zieht er seine Jacke an, dann stürzt er sich in den See.

Und doch entspricht das genau der eigenartigen Spannung, in die der Mensch gerät, wenn der Herr ihm nahekommt.
Oder haben wir das Gefühl dafür verloren?
Ungestüme Liebe und Ehrfurcht zugleich mischen sich.
Ganz nah möchte man sein, und zugleich fühlt man sich nackt und möchte sich bedecken. Immerhin: diesmal wird es anders als in jener Geschichte bei Lukas am Anfang des Wirkens Jesu.
Als dort die Jünger so viele Fische fingen, kannte Petrus nur Schrecken und bat seinen Herrn: „Geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch!“ Diesmal war die Liebe stärker: er wirft sich in das Wasser, um bei seinem Herrn zu sein.
Es ist ein eindrückliches Bild: die Fischer in ihrem Boot, Christus am Ufer und Petrus, der ungestüm die Nähe seines Herrn sucht.
Das kleine Boot gab ja Sicherheit auf dem See, es ließ die Füße trocken bleiben, es schützte vor dem vielen Wasser.
Wer sich hinaus wagt aufs große Sammelbecken des Lebens, der braucht in der Regel seine Sicherheit, er zimmert sich ein Boot, so dass Wind und Wellen ihm nichts anhaben können, selbst wenn das Boot zu schwanken beginnt.
Petrus aber, sobald er den Herrn erkennt, verlässt jede Sicherheit, nur eines braucht er jetzt: die Nähe zu Gott.
Etwas von diesem Bild sollte in jedem Gottesdienst mitschwingen.
Im Grunde sind wir ja alle mit unseren Booten unterwegs irgendwo auf dem großen Sammelbecken.
Wir haben uns recht gut eingerichtet auf unserem Boot. Und oft kostet unsere Arbeit auch Schweiß.
Ob wir merken, dass da Christus am Ufer steht?
Staunen wir noch, wenn das Netz voll wird?
Und getrauen wir uns dann auch, einmal alle Sicherungen, alle Absicherungen zu vergessen und einfach auf Gott zuzueilen?
Das wäre Gottesdienst.
Das könnte die Bewegung des heutigen Sonntags sein.
(Sie sehen, wir bleiben den Bewegungen der letzten Wochen treu…☺)
Von Gott berührte Menschen, die seine Nähe suchen, ohne Furcht, ihr eigenes Bötchen zu verlassen: **das** wäre Gemeinde!
Nun war es ja mit der Furchtlosigkeit des Simon Petrus auch nicht immer so weit her. Schon einmal hatte er sich aus dem Boot gestürzt und wollte auf dem See seinem Herrn entgegen eilen, so erzählt es Matthäus. Aber da kam der Wind und mit ihm die Furcht, und Simon Petrus verlor sein Vertrauen. *(Matthäus 14, 22-33)*
Kein Wunder also, wenn wir auch im Gottesdienst unser sicheres Bötchen nicht verlassen wollen.
Und trotzdem: der sich in den See werfende Petrus will mir nicht aus dem Sinn.
Nicht, dass er sein Boot dann im Stich gelassen hätte.
Er blieb nicht am Ufer stehen.
Die Geschichte erzählt, wie er später das Schiff wieder bestieg und das Netz mit den vielen Fischen an Land brachte.

Aber eben: die Arbeit war unterbrochen gewesen für einen Moment, wo die Liebe zu Gott das Boot und den See vergessen ließ, für einen Moment, wo mitten im Sammelbecken des Lebens nur noch die Nähe zu Gott zählte.
Die Nähe zu Gott.
Das macht mir sehr Eindruck.
Amen

Ein bekanntes Jesus-Wort, um darüber nachdenklich zu werden:
Jesus entgegnet der Samaritanerin: „Jeder, der von diesem Wasser aus dem Brunnen trinkt, wird wieder Durst haben. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, der wird in Ewigkeit nicht mehr Durst haben; nein, das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben sprudelt.“ *(Johannes 4, 14-15)*

Gütiger Gott
Im steten Gluckern des Wassers…
erkenne ich die Quelle des Lebens, die du sprudeln lässt –
auch für mich, für uns alle.
So fließt uns täglich neu zu, was wir brauchen:

- Kraft und Zuversicht
- Geduld und dein großes Verzeihen

Wir sind dankbar dafür und bitten dich:
Sei bei denen, die vor Einsamkeit innerlich verdorren.
Gib ihnen Wasser des Lebens, das die Herzen öffnet.
Sei bei denen, denen das Wasser bis zum Hals steht.
Halte ihnen einen Strohhalm hin.
Sei bei denen, die nicht zugeben können,
dass auch sie nur mit Wasser kochen.
Setze sie mit deiner Güte ins rechte Maß.
Sei bei denen, die anderen das Wasser abgraben.
Mache sie bescheiden.
Sei bei denen, die nahe am Wasser gebaut haben.
Zeige ihnen, dass Tränen nicht peinlich, sondern kostbar sind.
Sei bei denen, die Blut und Wasser schwitzen.
Zeige ihnen Auswege aus der Angst
und aus der momentanen Situation…

Wir bitten dich:
Sei du uns Quelle des Lebens.

Mit den Worten Jesu Christi, der für viele lebendiges Wasser, Quelle und Urgrund geworden ist, beten wir gemeinsam:
„Unser Vater im Himmel…“

Wasser – Segen

Wir bitten gemeinsam um den Segen:

Möge das Wasser, das wir trinken,
uns daran erinnern,
dass auch unsere Seele dürstet.
Gott sei unsere Lebensquelle
und erquicke unsere Seele
mit Freude und Liebe und Lebensmut
bis zum Überlaufen.
So wollen wir – als suchende Gemeinschaft – Gesegnete sein,
gesegnet von Gott, unserer Lebensquelle.
Amen

Kollekte
An diesem Sonntag hätten wir die Konfirmationen in Maisprach gefeiert, deshalb wäre die Kollekte vorgesehen gewesen für:
Vermerk „Kirchliche Jugendarbeit im Kanton Baselland“
CH21 8077 3000 0001 6880 1 (Ref. Kirchgemeinde Buus/Maisprach)

Wir wünschen Dir/Euch/Ihnen allen zusammen möglichst entspannte und gesunde nach-österliche Tage.
Christus ist auferstanden – lasst uns auch aufstehen.
Immer wieder, immer wieder neu.
Alles wird gut, wenn wir gemeinsam auf dem Wege bleiben.

Kirchenpflege und Pfarramt Buus/Maisprach